



STIMME DER MÄRTYRER

Schicksale verfolgter Christen in aller Welt

Helfen und Lernen

Januar 2025 57. Jahrgang



PAKISTAN

**AUF JESUS
SCHAUEN**

Seite 8

INDIEN

Dienen, um
Leben zu retten

Seite 6

PERSPEKTIVWECHSEL

Gott auch im
Gefängnis dienen

Seite 12



Gesegnet mit neuen Mitarbeitern



Timothy Birney



Urs Neuderth

Unser Arbeiterteam ist in diesem Jahr gleich doppelt verstärkt worden. **Timothy Birney** gehört seit Juni 2024 zu unserer Projektteilung dazu und ist für die Bereiche Afrika und Naher Osten zuständig. Timothy war bereits als Missionar in mehreren Ländern, unter anderem auch in Uganda, unterwegs. Durch Richard Wurmbands Buch „Gefoltert für Christus“ wurde er auf unser Magazin „Stimme der Märtyrer“ aufmerksam und fand schließlich seinen Weg als Mitarbeiter in unser Missionshaus: „In den letzten Jahren haben mich die Zeugnisse und Biografien zahlreicher Glaubensgeschwister, die wegen ihres Glaubens an Jesus leiden, tief bewegt. Dass ich im Reich Gottes dienen und in direktem Kontakt mit diesen

kostbaren Brüdern und Schwestern treten könnte, motivierte mich zu einer Bewerbung bei der HMK.“

Im Bereich Gebäudemanagement unterstützt uns **Urs Neuderth** seit Mitte September 2024. Urs hat vorher an einer Bibelschule in den USA mitgearbeitet. Er hilft uns dabei, das Missionshaus und das gesamte Gelände in Schuss zu halten.

Herzlich willkommen Euch beiden! Wir wünschen Euch, dass ihr durch den Blick in die Länder der Märtyrer, in denen Gott inmitten all der Schwierigkeiten so mächtig wirkt, gesegnet werdet – und ein Segen seid für die verfolgten Geschwister und für unsere Mission.



Völlig in der Hingabe leben – egal, was es kostet

Unterwegs in Gemeinden

Fast jedes Wochenende besuchen HMK-Missionsleiter Manfred Müller und Gemeindefereferent Wolfgang Häde Gemeinden in ganz Deutschland, um einen Einblick in die Situation von verfolgten Christen zu gewähren.

So war Manfred Müller auch in mehreren Gemeinden in Süddeutschland unterwegs. Ermutigt durch den Vortrag über die verfolgte Gemeinde meldeten sich zwei Besucher zu Wort: „Ich finde es stark, dass die verfolgten Christen durch alle Bedrängnisse hindurch aushalten. Wir als Gemeinde hier in Deutschland können von ihnen lernen, für den Glauben einzustehen und Zeugnis zu geben“. „Ich fand es beeindruckend, dass die Familien, die Schweres und Hartes erlebt haben, durch ihre Treue zum Herrn ihre Kinder so geprägt haben, dass auch sie

sich für Jesus entscheiden und ihr Leben ganz hingeben. Das ist so erstrebenswert: Wirklich alles hingeben und völlig in der Hingabe zu leben – egal, was es kostet“.

Eine Besucherin nahm gerne unser Jahrbuch „Länder der Märtyrer“ mit: „Ich finde es total cool, dass man durch das Jahr gebracht wird und Berichte hat von Menschen, die mit Jesus leben und so viel Schreckliches, aber auch sein Wirken erleben“.

Die Begegnungen in den Gemeinden sind auch für uns eine Ermutigung.

Wenn Sie das Thema Christenverfolgung auch für Ihre Gemeinde wichtig finden, dann laden Sie uns gerne ein unter Tel. 06445-612440 oder E-Mail: info@verfolgte-christen.org



*Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige!
Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?
Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde.*

Jesaja 43,19–20

Liebe Freunde der Stimme der Märtyrer,

ich weiß nicht, wie Ihr letztes Jahr aussah, was Ihre Sorgen waren und in welcher Situation Sie gerade stecken. Manch einer von uns fragt sich: Werde ich die Krankheit besiegen? Werde ich meinen Job behalten? Werde ich meine Miete weiterbezahlen können? Wird die Rente ausreichen?

Mit Blick auf die Weltlage fragen wir uns: Wie geht es in unserem Land politisch weiter? Wird unsere Wirtschaft wieder auf die Beine kommen? Werden die Kriege in der Ukraine, im Nahen Osten und in Afrika beendet werden?

Wir wissen nicht, was uns erwartet, was uns dieses Jahr bescheren wird. Wir hoffen alle, dass das bevorstehende Jahr besser wird. Als

Christen dürfen wir in getroster Erwartung nach vorne blicken. Denn bei Gott geht es immer weiter und gibt es immer einen Weg aus der scheinbaren Ausweglosigkeit.

Denken wir an das Volk Israel im babylonischen Exil. Wie untröstlich waren die Israeliten, als sie an den Wassern zu Babel saßen. Und sie hatten wirklich jeden Grund zu trauern: Sie waren gefangengenommen in einem fernen Land; ihre nationale und religiöse Identität waren zerschlagen; sie hatten keinen König und keinen Tempel mehr und fragten sich: Wie wird es denn weitergehen? Und in diese ihre Situation spricht Gott Mut und Zuversicht hinein: Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige!

» *Wir Christen dürfen getrost sein und hoffen. Denn bei Gott geht es immer weiter und gibt es immer einen Weg aus der scheinbaren Ausweglosigkeit.*«

Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde (Jesaja 43,19–20). Schließlich durften sie zurück ins verheißene Land und es nach und nach wieder aufbauen. So ist der Gott Israels nämlich – ein treuer und tröstender Gott. Was er verheißt, das tut er.

Wie so oft heißt es bei Gott: Schaut nicht zurück! Blickt nach vorn! Ich mache alles neu. Für uns Christen gilt in allen Lagen unseres Lebens: Auf Jesus schauen!

Nehmen wir uns ein Beispiel an Fahmi und Anaya (Seite 8) aus der verfolgten Gemeinde in Pakistan. Sie haben bei einem Anschlag auf ihre Kirche ihre beiden Kinder verloren, aber Gott hat sie als Ehepaar wiederhergestellt. Und sie durften noch einmal Kinder geschenkt bekommen. Fahmi und Anaya lassen sich nicht von der Angst bestimmen. Sie schauen auf Jesus. Wir brauchen keine Angst vor der Zukunft zu haben. Egal, was kommt – der Herr hält uns und unser Leben in seiner Hand. Weil wir sein Eigentum sind, wird er sich um uns und unsere Sorgen kümmern.

Ihnen allen eine frohes und gesegnetes Neues Jahr,

Ihr

Manfred Müller



*Manfred Müller,
HMK-Missionsleiter*



Bangladesch

Tür-zu-Tür-Evangelisation



Christliche Mitarbeiter unseres Partners in Bangladesch bringen den Menschen vor Ort das Evangelium.

In Bangladesch schreitet die Radikalisierung des Islams immer weiter voran. Dadurch nimmt der Druck auf religiöse Minderheiten wie Christen zu – besonders auf die Christen mit muslimischem Hintergrund. Sie werden von ihren Familien verstoßen und verfolgt und von den Behörden diskriminiert.

Der Glaubenswechsel bringt für viele Neubekehrte wirtschaftliche Nachteile. Oft verlieren sie ihre Arbeit und die familiäre Unterstützung.

Um ihre Not zu lindern, stellt unser Partner vor Ort den betroffenen Christen Lebensmittel, Medizin und christliche Literatur zur Verfügung. Um die radikalen Muslime für die Liebe Jesu Christi zu gewinnen, führt das Team unter anderem Straßen-Evangelisationen und Tür-zu-Tür-Evangelisationen durch.

Bitte beten Sie mit für diese christlichen Konvertiten, dass sie sich durch die Hilfe unseres Partners von Gott gesehen fühlen und trotz des Drucks an Jesus dranbleiben.

Sri Lanka

Beratungszentrum für Seelsorge



Ausgebildete Seelsorger werden sich um verfolgte Christen kümmern.

In Sri Lanka wurden Christen bis 2015 vor allem zur Zielscheibe von buddhistischen Attacken. In den letzten zehn Jahren hat die Verfolgung nationalistische Züge angenommen. Christen werden von staatlichen Behörden bedrängt.

Von 2015 bis 2019 gab es außerdem eine Reihe von Terrorangriffen auf Christen mit vielen Toten. Viele betroffene Familie trauern bis heute noch um ihre toten Angehörigen und leiden unter den Verlusten.

Unser Projektpartner bildet Seelsorger aus, die sich nach Abschluss des Kurses um von Verfolgung betroffene Christen kümmern sollen. Dafür soll ein Beratungszentrum errichtet werden, wo sowohl die Ausbildung als auch die Seelsorge stattfinden können.

Beten Sie mit für die seelische Heilung der Betroffenen und dass viele Menschen sich als Seelsorger ausbilden lassen.

Indien

Finanzielle Unterstützung für Pastoren

Indiens Premierminister Narendra Modi fährt seit seinem Amtsantritt vor 10 Jahren einen verstärkt hindu-nationalistischen Kurs. Sein Ziel ist es, Indien wieder zu einem hinduistischen Staat zu machen. Durch den politischen Zuspruch fühlen sich die Radikalen unter den Hindus ermutigt, immensen Druck auf Minderheiten, speziell auch auf Christen, auszuüben, vor allem auf Pastoren und deren Familien. Die verlieren oft den Zugang zu medizinischer Versorgung, Bildung und Arbeitsplätzen.

Unser Projektpartner vor Ort unterstützt 40 Pastoren, die am stärksten von Verfolgung betroffen sind, finanziell, damit diese sich voll und ganz auf ihren Gemeindedienst konzentrieren können.



Gerade Pastoren sind oft Hauptziel der Angriffe auf Christen.

Bitte beten Sie mit für die Pastoren in Indien, dass sie durch die finanzielle Unterstützung ermutigt werden, ihren Gemeindedienst weiterzuverfolgen.

Das Zitat

Weder Gefängnis noch Folter können die Christen der Untergrundkirche in Angst und Schrecken versetzen. So wie in der frühen Kirche vertieft die Verfolgung nur ihre Hingabe.

Richard Wurmbrand,
Gründer der HMK





Pakistan

Rechtsbeistand bei Blasphemie-Vorwürfen



Unsere Partner in Pakistan leisten Rechtsbeistand für zu Unrecht verurteilte und angeklagte Christen.

Pakistan hat die schärfsten Blasphemie-Gesetze in der muslimischen Welt. Auf Blasphemie, also Gotteslästerung, steht Gefängnis, im schlimmsten Fall sogar der Tod. Die Blasphemie-

Vorwürfe dienen als Vorwand für Gewalt gegen religiöse Minderheiten wie Christen. In den letzten Jahren hat die Zahl der Blasphemie-Klagen gegen Christen zugenommen.

Wir unterstützen eine Gruppe von christlichen Rechtsanwältinnen, die sich für verfolgte Christen in Pakistan einsetzen. Sie bieten kostenlosen Rechtsbeistand für benachteiligte und besonders verfolgte Christen an.

Bitte beten Sie mit für die Rechtsanwältinnen, dass sie selbst vor Attacken bewahrt und geschützt bleiben und den verfolgten Christen wirklich helfen können.

Zentralasien

Integration in Hausgemeinden



Unterstützung für verfolgte Christinnen in Zentralasien.

Wenn muslimische Frauen zum Glauben an Jesus Christus kommen, müssen sie mit heftigem Widerstand aus ihren Familien rechnen. Oft werden sie unter

Druck gesetzt, zum Islam zurückzukehren. Manche werden sogar eingesperrt, damit sie keinen Kontakt zu Christen haben.

Unser Projektpartner, ein Team aus Psychologen, kümmert sich um verfolgte christliche Frauen und ihre Kinder. Sie werden einerseits seelsorgerlich betreut, andererseits in Hauskreise und Gebetsgemeinschaften integriert, damit sie Kontakt zu anderen Christen haben und sich gegenseitig unterstützen können.

Bitte beten Sie mit für die betroffenen Frauen, dass Gott ihre Wunden heilt und sie durch die Gemeinschaft mit anderen Christen im Glauben wachsen.

Myanmar

Lebensmittelpakete für die Karen

In Myanmar hat die ethnische Minderheit der Karen ihre Wurzeln. Da sie aber in ihrer Heimat seit Jahren verfolgt werden, flüchten viele von ihnen in die Nachbarländer. 30 Prozent der Flüchtlinge sind Christen. Als Flüchtlinge finden sie oftmals keine Arbeit und leben unterhalb der Armutsgrenze. Darunter leiden vor allem die Kinder. Sie sind oft mangelernährt.



400 Familien werden jeden Monat mit Essen und Trinken versorgt.

Darum hilft unser Projektpartner vor Ort jeden Monat 400 christlichen Familien mit Lebensmittelpaketen. Den Buddhisten unter den Karen bringt unser Partner neben praktischer Hilfe vor allem Gottes Wort und Liebe und macht sie mit Jesus bekannt.

Bitte beten Sie mit für das Volk der Karen, dass viele von ihnen ihre Herzen für Jesus öffnen und ihn als ihren Herrn annehmen.

Buchtipps

Esther Chan Die Schmugglerin des Lichts

Esther Chang gehört zur koreanischen Minderheit in China. Sie hört den Ruf Gottes, Flüchtlinge aus Nordkorea materiell zu unterstützen und ihnen die Botschaft von Jesus Christus nahezubringen. Anfangs sträubt sie sich gegen diesen Auftrag, widmet sich dann aber dem Dienst bis an die Grenzen ihrer Kraft. Sowohl in ihrem eigenen Land China als auch bei Aufenthalten in Nordkorea erlebt diese Zeugin Jesu Wunder Gottes, aber auch Widerstand der Behörden und mehrere Gefängnisaufenthalte.



Ein bewegender Bericht über eine mutige Christin im Grenzgebiet zwischen China und Nordkorea!

Das Buch kann über die Bestellkarte in diesem Heft oder über unseren Online-Shop zum Preis von 6,00 € bestellt werden.



DIENEN, UM LEBEN ZU RETTEN



▲
In Indien leiden vor allem Pastoren unter dem Anti-Konversionsgesetz.

In den letzten zehn Jahren haben die Gewalttaten gegen Christen, vor allem gegen Pastoren, in Indien stark zugenommen. Das hat mit dem hindu-nationalistischen Kurs zu tun, den Premierminister Narendra Modi fährt. Seine Politik ist Wasser auf die Mühlen der extremistischen Hindus, die Hass und Hetze gegen religiöse Minderheiten wie Christen schüren. Zwölf der indischen Bundesstaaten haben sogenannte „Anti-Konversionsgesetze“ eingeführt. Offiziell werden die Anti-Konversionsgesetze auch „Gesetze zum Schutz des Rechts auf Religionsfreiheit“ genannt und sollen nach Aussagen der Regierung Zwangskonversionen verhindern. Allerdings dienen sie oft als Vorwand für die Verfolgung von Pastoren. Die Pastoren werden vermehrt beschuldigt, Hindus unter Zwang zum Christentum zu bekehren. Arjun hat als Teenager Jagd auf Pastoren gemacht. Später wurde er selbst Pastor und Opfer von Hass, Hetze und Gewalt.

Als Jugendlicher interessierte sich Arjun nicht für Gott. Alkohol, Zigaretten und Frauen bestimmten sein Leben. Sein Ziel war es, einen guten Schulabschluss zu machen und viel Geld zu verdienen. Seiner Mutter, der einzigen Christin in der Familie, machte er das Leben schwer. Er beleidigte ihren Glauben, stellte sich ihr in den Weg, wenn sie die Kirche besuchen wollte, und untersagte ihr, die Bibel zu lesen.

Hasserfüllt folgte Arjun seiner Mutter oft in die Kirche. Dort attackierte er die Pastoren verbal: „Ich beschimpfte sie auf die übelste Art und Weise und verhöhnte ihren Glauben, aber sie blieben ganz ruhig. Das machte mich sehr nachdenklich“, erinnert sich Arjun.

Seine Mutter schämte sich für sein respektloses Verhalten und entschuldigte sich bei ihrer Gemeinde. Statt sich zu beschweren, ermutigten die Glaubensgeschwister und ihre Pastoren sie, für ihren Sohn zu beten. Das tat sie dann auch und erzählte ihm immer wieder von der Liebe Jesu Christi zu seinen Geschöpfen. Aber Arjun reagierte jeweils aggressiv auf die Worte seiner Mutter.

Suche nach dem Sinn des Lebens

Mit Anfang 20 machte sich Arjun auf die Suche nach dem Sinn des Lebens. Je mehr er sich mit Sinnfragen beschäftigte, desto deprimierter wurde er. Nach einer Weile litt er unter starken Depressionen. In dieser Zeit träumte Arjun eines Nachts von Jesus. „Als ich aufwachte, hatte ich einen unbeschreiblichen Frieden in meinem Herzen und die Depressionen waren von heute auf morgen weg. Also entschied ich mich, Jesus nachzufolgen“, erinnert sich Arjun.

Nach seiner Bekehrung brach Arjun mit seinem alten Leben. Er hörte auf zu rauchen und Alkohol zu trinken; heiratete eine christliche Frau. Jetzt verbrachte er viel Zeit mit der Bibel und mit Gott. Sein Ziel war es fortan, viele Menschen in Indien für Jesus zu gewinnen. Er gründete eine kleine Gemeinde und predigte über



das Reich Gottes. Seinen Freunden missfiel sein neuer Lebensstil. Sie brachen den Kontakt zu ihm ab.

Arjun, dessen Lebensmittelpunkt Jesus geworden war, konzentrierte sich voll und ganz auf seinen Dienst in der Gemeinde. Sein Dienst blieb nicht ungestört. Immer wieder wurde er wegen seines Glaubens bedroht. Aber Arjun ließ sich nicht einschüchtern.

Angriff auf Arjuns Gemeinde

Donnerstag, 15. August 2024: Pastor Arjun und einige Gemeindemitglieder hatten sich am Abend für einige Ausbesserungsarbeiten in der Kirche getroffen, als auf einmal eine Gruppe von acht unbekanntem Männern das Gebäude stürmte. Wutentbrannt schlugen sie auf Arjun ein und zerstörten die Sitzbänke, die Lampen, die Fenster, die Kanzel und den Opferkasten. Die Gemeindemitglieder, die dabeistanden, riefen sofort die Polizei an. Die Angreifer wurden zwar festgenommen, allerdings eine Stunde nach der Festnahme wieder freigelassen.

Durch die Schläge erlitt Arjun viele Prellungen und einen Jochbeinbruch im Gesicht. Er musste im Krankenhaus behandelt werden. Er brauchte Monate, bis er wieder auf die Beine kam. Bis heute leidet er unter starken Schmerzen im Gesicht und hat Probleme mit dem Sehen. „Die Schläge waren brutal. Bei jedem Schlag ins Gesicht dachte

ich, ich verliere das Bewusstsein. Als ich auf dem Boden lag und sie auf mich einschlugen, erinnerte ich mich an Gottes Verheißung: ‚Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen‘ (Hebräer 13,5). Diese Worte gaben mir Kraft. Ich wusste, ich bin nicht allein, der Herr ist bei mir“, erzählt Arjun.

Licht sein

Arjuns Frau war bei dem Überfall dabei gewesen und hatte alles mit ansehen müssen. Danach brauchte sie seelsorgerliche Betreuung. Aber der Vorfall hat sie beide in ihrem Dienst für den Herrn bestätigt, sagt Arjun: „Wir wissen, wir sind berufen, Licht zu sein. Wir haben in den letzten Monaten, die hart für uns waren, nie an Gottes Weg und an seinem Plan für unser Leben gezweifelt“.

Nach dem Überfall hatte sich zunächst vieles in ihrer Gemeinde verändert. Aus Angst vor weiteren Angriffen hatten viele Gemeindemitglieder die Kirche verlassen. Vor dem Angriff zählte die Gemeinde 40 Mitglieder. Nach dem Vorfall kamen nur noch fünf Menschen in die Kirche. Auch viele Nichtchristen aus der Umgebung scheinen durch den Vorfall aufgeschreckt und vorsichtiger zu sein. „Seither ist es so schwer geworden, mit den Menschen auf der Straße über Jesus zu sprechen“, sagt Arjun.

Jesus baut seine Gemeinde

Doch Gott tut Wunder. Seit Oktober letzten Jahres ist die Anzahl der Mitglieder wieder auf mehr als 20 gestiegen. Das ermutigt Arjun und seine Frau, den Dienst, den Gott ihnen anvertraut hat, weiterzuführen: „Wir durften erfahren, dass Gottes Gnade ausreicht und durchträgt, wenn wir standhaft bleiben. Wir geben Gott die Ehre, denn in unserer Schwachheit hat er sich als treu und stark erwiesen.“

Auch wenn Arjuns Gemeinde seit diesem Vorfall keine weiteren Bedrohungen erhielt, stellt er sich auf neue Angriffe ein, weil Verfolgung ein Bestandteil des christlichen Glaubens ist, sagt er. Seinen Angreifern habe er vergeben. Er bete für sie, dass sie zum Herrn finden. Dabei erinnere er sich an seinen Weg, wie er einst gegen die Gemeinde Jesu war, bevor er Christ wurde. Darum sei seine Mission klar, sagt Arjun: „Dienen, um Menschenleben zu retten. Wir wollen das Evangelium zu den unerreichten Menschen bringen. Als Pastor und Nachfolger Jesu zählt für mich nur eins: Die frohe Botschaft verkünden und Leben retten.“ ■

Bitte beten Sie mit für Arjun und seine Gemeinde, dass der Herr durch ihren Dienst viele Menschen in Indien zu sich zieht.



▲
Pastor Arjun
(rechts)
mit einem
Gemeindeglied in
seiner kleinen Kirche
in Indien.



Gott schenkte Fahmi und Anaya nach dem Anschlag zwei Kinder. Eine Tochter und einen Sohn.

AUF JESUS SCHAUEN

Es war einer der schlimmsten Anschläge auf Christen in der Geschichte Pakistans. Im September 2013 sprengten sich zwei islamistische Selbstmordattentäter in einer Kirche in Peshawar in die Luft. Dabei rissen sie über 100 Christen mit in den Tod. Etliche Jahre nach den Anschlägen spricht ein Ehepaar über den Vorfall, ihren Leidensweg und wie sie anderen Betroffenen halfen, das Trauma zu bewältigen.

Anaya wollte an diesem Sonntag nicht in die Kirche gehen. Ihre 9 Jahre alte Tochter Naher wachte morgens mit hohem Fieber auf, ihr 11-jähriger Sohn Ishan war auch am Kränkeln und ihr Ehemann Fahmi war am anderen Ende der Welt auf einer Konferenz für christliche Jugendleiter. So entschied sich Anaya, mit den Kindern zu Hause zu bleiben. Doch Ishan und Naher wollten unbedingt in die Sonntagschule: „Sie freuten sich immer auf die Bibelgeschichten. Sie hatten Angst, eine Geschichte zu verpassen“, erzählt Anaya.

Also eilten sie doch schnell in den Gottesdienst. Wegen ihrer kranken Tochter plante Anaya, direkt nach dem Gottesdienst wieder nach Hause zu gehen. Kurz blieb sie noch auf dem Kirchhof stehen und unterhielt sich mit ihrer Schwester und ihrem Schwager; die beiden Kinder rannten zum Spielen davon. Auf dem Kirchhof hatten sich

viele der rund 600 Gemeindemitglieder zum gemeinsamen Mittagessen versammelt.

Doppelanschlag mit mehr als 100 Toten

Um 11:43 Uhr versuchten zwei Selbstmordattentäter, unbemerkt in die Kirche einzudringen. Als sie entdeckt und von einem Sicherheitsbeamten aufgehalten wurden, zündete einer der Attentäter die erste Bombe vor dem Kirchturm. Die zweite Detonation fand auf dem Kirchhof statt. Mindestens 85 Menschen wurden auf der Stelle getötet, weitere 150 Menschen wurden



schwer verletzt. Anaya wurde mit schweren Verbrennungen ins Krankenhaus gebracht, die beiden Kinder starben noch vor Ort. In den darauffolgenden Wochen stieg die Zahl der Toten auf 127.

Hiobsbotschaften – Bangen, hoffen, beten

Fahmi blieb lange wach, um mit seiner Frau und seinen Kindern telefonieren zu können. Nachdem er sie nicht erreichen konnte, legte er sich schlafen – allerdings mit einem mulmigen Gefühl. Mitten in der Nacht riss ihn ein Anruf aus dem Schlaf. Fahmis Herz schlug heftig. Er ahnte, dass etwas passiert war. Sein Cousin teilte ihm am anderen Ende der Verbindung mit: „Es gab einen Anschlag auf eure Kirche“. Mehr Infos bekam Fahmi nicht. Er war schockiert. Schnell versuchte er, Anaya anzurufen. Aber sie ging nicht ans Telefon. Dann versuchte er, weitere Familienmitglieder zu erreichen: seine Mutter, seine Brüder, Anayas Familie – keine Chance. Niemand war erreichbar. Dann schaltete Fahmi die Nachrichten an. „Ich sah im Fernsehen die schlimmen Bilder. Schwer verletzte Familienmitglieder, Freunde und Bekannte, die von Hilfskräften aus der Kirche getragen wurden,“ erinnert sich Fahmi. Erschüttert von den Bildern, nahm Fahmi wieder das Handy zur Hand, um weiter herumzutelefonieren. Schließlich erreichte er einen Freund: „Anaya wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Was mit den Kindern ist, weiß ich nicht.“

Sofort packte Fahmi seinen Koffer und nahm noch in derselben Nacht den nächsten Flug nach Pakistan. „Ich habe die ganze Zeit gebetet: „Herr, bitte lass alles in Ordnung sein. Bitte mach, dass ich schnell zu meiner Familie komme“, erinnert sich Fahmi. Zwischen den Flügen telefonierte er mit Verwandten, Freunden und Bekannten. Dann erhielt er nur noch Hiobsbotschaften: Deine Mutter ist tot, deine Brüder, deine Cousins, deine Neffen und Nichten, dein Schwager, deine Schwägerin, einige Freunde. Sie alle haben den Anschlag nicht überlebt. Und schließlich kam die herzzerreißende Nachricht: Deine beiden Kinder sind tot. Fahmi verlor den Boden unter den Füßen. Er fühlte nur noch Leere, Trauer, Hilflosigkeit.

Peschawar – Hochburg der Islamisten

Die Zwei-Millionen-Stadt Peschawar liegt im Nordwesten Pakistans, an der Grenze zu Afghanistan.

Die ganze Region ist eine Hochburg muslimischer Extremisten. Immer wieder verüben radikal-islamistische Gruppierungen wie die Taliban und Al-Quaida Terroranschläge. Zu dem Doppelanschlag auf die Kirche bekannte sich die terroristische Gruppe „Dschundollah“, ein militanter Ableger der pakistanischen Taliban.

Ermutigung durch das Wort Gottes

Als Fahmi in Pakistan ankam, besuchte er als erstes seine Frau im Krankenhaus. Sie schwebte noch in Lebensgefahr. Danach machte er sich auf, um seine Mutter, seine Brüder und seine Kinder zu identifizieren. Über den Verlust seiner Familienangehörigen konnte er lange nicht sprechen, er trauerte im Stillen. „Ich wusste oft nicht: Was soll ich beten? Wie soll ich beten? Was soll ich Gott sagen?“, erinnert sich Fahmi.

Als sich Anayas Zustand stabilisierte und sie die Intensivstation verließ, erzählte ihr Fahmi, dass ihre beiden Kinder bei dem Anschlag ums Leben gekommen waren. Anayas Welt brach zusammen. Ihr Schmerz war unermesslich, ihr Glaube angeschlagen. Trost fand sie in der Bibel – im Buch Hiob. „Ich haderte wie Hiob mit Gott, fragte ihn: Warum hast Du das zugelassen? Warum hast du mir beide Kinder genommen?“, erzählt Anaya. Aber wie Hiob sagte sie sich von Gott nicht los, und Gott stellte sie wieder her.

Seelsorgerlicher Dienst für Fahmi

In den Monaten nach dem Anschlag stellte Gott Fahmi in einen neuen Dienst. Ein koreanischer Missionar besuchte die Opfer des Anschlages, um sie zu trösten. Fahmi begleitete ihn bei den Besuchen. Die Gespräche taten Fahmi gut. Er wurde getröstet und konnte auch Trost spenden. Die Bibelstelle in 2. Korinther 1,3–4 gewann eine neue Bedeutung für sein Leben: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit



▲ Fahmis Mutter und seine beiden Kinder, Naher und Ishan kamen 2013 bei dem Anschlag auf die Kirche ums Leben.



▲ Ararat und eine Tochter in ihrer Mietwohnung

▲ Fahmi in der historischen Allerheiligenkirche in Pakistan. Aus Sicherheitsgründen will Fahmi nicht erkannt werden.

dem wir selber getröstet werden von Gott“. Fahmi merkte: Indem er anderen half, über ihren Verlust hinwegzukommen, half es ihm, sein Leid und seinen Kummer zu verarbeiten. Diesen Dienst führte Fahmi auch nach der Abreise des Missionars fort. Vor allem kümmerte er sich um die Waisen. Er kannte ihren Schmerz. Er teilte das gleiche Schicksal.

Einige Monate später wurde Anaya aus dem Krankenhaus entlassen und erlebte, wie Gott ihre Familie wieder herstellte - er schenkte ihr und Fahmi noch einmal zwei Kinder. Erst brachte Anaya eine Tochter zur Welt, danach einen Sohn. Außerdem nahm das Ehepaar mehrere Monate an einem Seminar zum Thema „Trauma und Verlust“ im Aus-

land teil. Zurück in Pakistan wollte Fahmi das Gelernte weitergeben. Denn es gab hunderte Gemeindeglieder, die immer noch unter den Folgen des Anschlages litten. Deshalb absolvierte Fahmi eine pastorale Ausbildung und begann seinen Dienst in Peschawar: „Wir Pakistani haben eine andere Kultur und Mentalität. Wir leiden, aber wir gehen nicht zum Seelsorger. Wir kennen das einfach nicht, uns Hilfe zu holen“, sagt Fahmi. „Man hat Angst, verurteilt zu werden, wenn man sich öffnet und über seine Gefühle spricht.“

Vergebung – eine Sache von Gehorsam

Statt darauf zu warten, dass Menschen zu ihm in die Seelsorge kamen, ging er zu den betroffenen Menschen. Fahmi erklärte den Betroffenen, dass Leid und Verfolgung Bestandteile des christlichen Glaubens sind und nicht Folge von Sünde. Aber auch, dass Gott will, dass sie den Verfolgern vergeben. „Es ist schwer, Menschen zu vergeben, die deine Kinder, Geschwister oder Eltern umgebracht haben. Aber es ist eine Frage des Gehorsams. Gott will, dass wir vergeben. Wenn Jesus schon seinen Verfolgern vergab, wer bin ich, dass ich mich weigere“, sagt Fahmi. „Ich habe zwar lange damit gerungen, den Mördern meiner Kinder zu vergeben. Aber nach zehn Jahren kann ich nun endlich sagen: Ich vergebe ihnen.“

» *Es ist schwer, Menschen zu vergeben, die deine Kinder, Geschwister oder Eltern umgebracht haben. Aber es ist eine Frage des Gehorsams. Gott will, dass wir vergeben. Wenn Jesus schon seinen Verfolgern vergab, wer bin ich, dass ich mich weigere?“*

In einer Region, in der es oft zu Anschlägen kommt, möchte Fahmi sich nicht von der Furcht beherrschen lassen, sondern allein von der Liebe Gottes: „Nichts kann uns von der Liebe Gottes trennen“, sagt Fahmi. „Es kann immer etwas passieren. Wir sind vor nichts gefeit in dieser Welt. Aber wenn wir auf Jesus schauen

und wissen, dass er mit uns ist, brauchen wir uns vor nichts zu fürchten.“ ■

Bitte beten Sie für die christliche Gemeinde in Pakistan, dass die von Verfolgung betroffenen Christen Trost und Hilfe finden, aber auch Schutz und Bewahrung durch den Herrn, unsern Gott.



„Es geschieht nichts Neues unter der Sonne.“

Prediger 1,9



NICHTS NEUES?

Vermutlich überwiegt bei vielen Menschen am Beginn des Jahres 2025 die Furcht vor politischen Unruhen, Kriegen oder Katastrophen gegenüber der frohen Erwartung des Neuen. Und doch: Irgendwie brauchen wir die Hoffnung auf das Neue und Bessere – gerade in bedrückenden Zeiten.

Der Prediger Salomo zerstört diese Hoffnung gleich zu Beginn seines Buches: „Es geschieht nichts Neues unter der Sonne“ (1,9). Schon ein paar Verse vorher hat er als Einstieg die deprimierende Frage gewählt: „Was hat der Mensch für Gewinn von all seiner Mühe, die er hat unter der Sonne?“ (1,3).

Tatsächlich: Wenn auch auf der Welt das angesammelte Wissen zunimmt und neue Entdeckungen gemacht werden, so gibt es doch nichts wesentlich Neues. Wer sich in die Geschichtsbücher vertieft, wird feststellen, dass praktisch alle Fehler schon einmal gemacht wurden und dass die neusten Trends oft nur ein Wiederaufguss von ganz Altem sind.

Vor allem ändert sich das Wesen des Menschen nicht: Alles, was scheinbar neu erfunden wird, wird bald für die alten Bosheiten eingesetzt. Eine wirklich dauerhafte

Befriedung der menschlichen Verhältnisse gelingt weder in zwischenmenschlichen Beziehungen noch unter den Nationen. Schließlich scheitern die besten individuellen Vorsätze, Neues zu wagen, an den alten eigenen Unzulänglichkeiten.



Von der so frustrierenden wie wahren Analyse des Predigers ist nur ein einziges Faktum in der Weltgeschichte grundlegend ausgenommen: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2. Korinther 5,17). Als der

Sohn Gottes die alte Sünde und Kaputttheit der Welt mit in seinen Tod nahm und dann zu einem neuen Leben auferstand, da brach erstmals seit dem Sündenfall grundlegendes und bleibendes Neues in die Welt. Eine wirklich neue Schöpfung hat begonnen.

Wer sich an Jesus festklammert, gelangt mit ihm in den Bereich des ganz Neuen. Die neue Welt Gottes hat in der Auferstehung Jesu begonnen und wird sich für alle, die ihm gehören bis zum neuen Himmel und der neuen Erde fortsetzen.

Wenn wir für 2025 das wirklich Neue nur in Jesus suchen, werden wir nicht enttäuscht werden! ■

IMPRESSUM

Herausgeber:
Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.

Missionshaus:
Steinstr. 5, 35641 Schöffengrund

Büro Süddeutschland:
Wiesenstr. 27, 88690 Uhlidingen-Mühlhofen
info@verfolgte-christen.org
www.verfolgte-christen.org
facebook.com/HilfeFuerVerfolgteChristen
instagram.com/verfolgtechristen

Missionsleiter: Manfred Müller

Vorstand:
Stefan Weber (Vorsitzender),
Olaf Latzel (stellv. Vorsitzender)

Redaktion:
Necla Süre (V.i.S.d.P.), Wolfgang Häde,
stimme@verfolgte-christen.org

Druck:
AWG Druck GmbH, Runkel-Ennerich

Spendenkonten:

Deutschland:
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

Schweiz:
Schaffhauser Kantonalbank
IBAN: CH09 0078 2007 8168 6110 1
BIC: SHKBCH2S

Die HMK finanziert sich ausschließlich durch Spenden und ist als gemeinnütziger, spendenbegünstigter Verein (Amtsgericht Wetzlar VR 4723) mit dem DZI-Spendensiegel ausgezeichnet worden. Die HMK trägt das Spendenprüfzertifikat der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA).

Quellen: alle Bilder HMK, außer Seite 11: iStockphoto.com

*Die Namen von Personen können aus Sicherheitsgründen geändert sein.



GOTT AUCH IM GEFÄNGNIS DIENEN

6. Februar 2022: Pastor Rajiv feierte mit seiner Gemeinde in einem indischen Dorf Abendmahl, als drei radikale Hindu-Nationalisten seinen Gottesdienst unterbrachen. Sie beschuldigten ihn, die Menschen unter Zwang zum Christentum zu bekehren. Weil sie nicht aufhörten, seinen Gottesdienst zu stören, rief Pastor Rajiv die Polizei. Doch anstatt die Männer festzunehmen, verhafteten die Polizisten Rajiv auf der Grundlage des Anti-Konversionsgesetzes.

Die ersten zwei Wochen in der Haft waren sehr hart für Rajiv. Er machte sich Sorgen um seine Familie und seine Gemeinde. Dann besuchte Rajivs Sohn ihn im Gefängnis. Er hatte ein Neues Testament dabei. Beim Lesen sprachen Verse aus dem Matthäus-Evangelium ganz besonders zu ihm: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen ... Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden.“ (Matthäus 5,11–12)

Diese Bibelstelle änderte Rajivs Sicht auf seine Situation. „Ich wusste jetzt, dass Gott mich gebrauchen wollte, um den Gefangenen die frohe Botschaft zu verkünden“, erzählt Rajiv. Also bat er seinen Sohn, ihm beim nächsten Besuch weitere Neue Testamente mitzubringen. Die verteilte er unter den Insassen und begann zu predigen.

Zwei Monate später kam Pastor Rajiv wie durch ein Wunder frei. Allerdings darf er bis heute in seiner Gemeinde nicht predigen. Doch Rajiv lässt sich davon nicht entmutigen. Er sagt: „Jesus ist Herr unseres Lebens. Unsere Tage auf dieser Welt sind gezählt. Deshalb wollen wir für ihn leben und ihm treu bleiben“.

Bitte beten Sie mit für die Gemeinde Jesu in Indien, dass sie inmitten von Verfolgung standhaft bleibt. Wenn Sie Christen in Indien unterstützen wollen, freuen wir uns über Ihre Spende unter dem Stichwort „Hilfe für Christen in Indien“.

KONTAKT

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Missionshaus | Steinstraße 5 | 35641 Schöffengrund
Tel. +49 (0)6445 61244-0 | Fax +49 (0)6445 61244-22
info@verfolgte-christen.org | www.verfolgte-christen.org

SPENDEN

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

